



Der Bischof von Feldkirch

Bergmesse auf dem Hochhäderich

Predigt von Bischof Benno Elbs am 6. September 2015

Lesung: Jak 2,1-5

Evangelium: Mk 7,31-37

Liebe Bergfreunde,
liebe Schwestern und Brüder!

Das heutige Evangelium stellt uns die Heilung eines taubstummen Mannes vor Augen. Diese Behinderung, stumm zu sein, taub zu sein, ist auch ein Bild für das gefangen sein im Leben. Ich denke, es geht uns manchmal so, dass es uns die Stimme verschlägt, dass wir irgendwie Dinge auch nicht mehr hören können, nicht mehr sehen können, dass wir nichts dazu sagen können. Ich denke da zum Beispiel an diese grausamen Flüchtlingstragödien, wenn ein kleines Kind im Meer wie ein Stück Holz an den Strand geschwemmt wird. Was kann man dazu noch sagen? Da bleibt der Mund geschlossen. Oder wenn wir auf das Leid in vielen menschlichen Situationen schauen, wo es keine Sprache, keine Worte mehr gibt. In Situationen in unseren Beziehungen, wo Menschen die Sprache verlieren und sozusagen keine Brücken mehr zueinander finden und sich so auch wie in einem „Gefängnis“ befinden.

Und ich denke auch an Situationen der Freude, in denen uns der Mund offen bleibt, wo uns die Worte fehlen vor Staunen – bei der Erfahrung von Schönheit, der Schönheit der Schöpfung, der Schönheit menschlichen Lebens.

In solche Situationen spricht Jesus das Wort „effata“, und das in einer großen Zärtlichkeit, weil er diesen Mann berührt. Er nimmt ihn von der Menge weg und legt ihm den Finger in die Ohren und berührt seine Zunge mit Speichel. Eine sehr intime, zärtliche Begegnung mit diesem wie in einem Gefängnis eingesperrten Menschen.

Was öffnet uns? Es gibt wohl keinen schöneren Ort als einen Berg, um diesen Gedanken zu entfalten. Was öffnet unser Herz? Es ist das Sein auf diesem Berg, den Überblick haben, die weite Sicht. Es sind drei Dinge, die, glaube ich, unser Herz öffnen und die ein „Effata“ sein können für unser Leben.



1. Die Dankbarkeit.

Wenn wir dankbar in diese Schöpfung schauen, die uns umarmt, wenn wir dankbar schauen, dass wir köstliches Wasser haben, frische, klare Luft, eine wunderschöne Landschaft: das öffnet unser Herz. Und ich bin überzeugt, dass keiner und keine von uns vom Hochhäderich mit einem engeren, geschlosseneren Herzen hinuntergehen wird als wir es beim Heraufkommen verspürten. Der Berg ist ein Ort der Dankbarkeit und diese Dankbarkeit ist ein „Effata“, ein Öffnen füreinander und für Gott.

2. Die Achtsamkeit.

Der Berg ist ein Ort, der uns sensibel macht für den Menschen, der mit uns auf diesen Berg gegangen ist, der vielleicht jetzt neben uns sitzt. Die Achtsamkeit für die Wege unseres Lebens, vielleicht ein Gedanke, darüber nachzudenken, wo ich stehe mit meinem Leben, mit meinen Sorgen, mit meinem Beruf, mit meinen Aufgaben, auch als Polizist. Und es ist natürlich auch diese Achtsamkeit, die in der Lesung angesprochen ist, Achtsamkeit für die Würde des Menschen. Es ist heute so wie damals: Es kommt ein Mann mit goldenen Ringen, mit prächtiger Kleidung, und daneben steht ein Armer in schmutziger Kleidung. Und der Reflex der Gesellschaft und wahrscheinlich auch unser Reflex ist, den Mann mit dem prächtigen Kleid, den Angesehenen an den schönen Platz zu setzen und dem Armen zu sagen, bleib lieber draußen oder stell dich dort hin.

Wenn man das liest, dann fühlt man sich irgendwie ertappt in der Situation, in der wir heute stehen. Die Armen – wenn ich an die Flüchtlinge denke oder an die Bettler – sie haben nichts außer ihrer Kleidung. Vielleicht ein paar Euro. Keinen Ort. Nichts, womit sie punkten können. Achtsam zu sein heißt, den Menschen in seinem Innersten zu sehen, in seiner Würde. Und das ist es, was das Evangelium fordert. Und wenn Jakobus in der Lesung sagt: „Hört, meine geliebten Brüder und Schwestern, hat Gott nicht die Armen der Welt auserwählt, um sie durch den Glauben reich und zu Erben des Königreichs zu machen, das er denen verheißen hat, die ihn lieben?“, dann heißt das: Der Wert eines Menschen ist das Geliebtsein von Gott her. Das macht seine Würde aus.

Der Berg ist eine Schule der Achtsamkeit für die Würde des Menschen. Ein Thema, das, glaube ich, für Polizistinnen und Polizisten auch eine große Herausforderung ist. Oft seid ihr in Kontakt mit Menschen am Rande, wie keine andere Berufsgruppe: Menschen, die mit dem Leben nicht zurecht kommen; Menschen, die vielleicht zerstören; Menschen, die auf der Flucht sind; die im Kontakt mit Drogen sind; im Gefängnis. Es ist schon eine Herausforderung, hier achtsam die Würde des Menschen im Blick zu behalten. Ich danke dafür, dass ihr das immer wieder tut in der nicht leichten Aufgabe eures Lebens.



Der Bischof von Feldkirch

3. Das Vertrauen.

„Effata“ heißt auch, öffne dich durch das Vertrauen. Der Taubstumme lässt sich von Gott berühren. Er lässt sich von Jesus von der Menge wegnehmen, beiseite nehmen, weil er ihm vertraut. Das Vertrauen auf Gott ist letztendlich das, was unser Herz und unser Leben im Innersten öffnet, weil wir wissen, er geht alle Wege mit. Er trägt mich. Er schenkt auch eine Lösung für Probleme, die mir vielleicht im Augenblick unlösbar erscheinen und zu groß, als dass ich sie lösen könnte. Der Berg ist ein Ort des Vertrauens auf Gott.

Liebe Polizistinnen und Polizisten, liebe Brüder und Schwestern, das möchte ich uns heute wünschen, diesen Gedanken des Evangeliums, dass wir sozusagen als Taubstumme im übertragenen Sinn geöffnet werden. Dass unser Herz sich weit macht für das, was uns das Leben an Gutem und Schönem schenkt und für das, was es uns vielleicht an Schwerem und Schwierigem zumutet.

„Effata“ – öffne dich:

durch Dankbarkeit, durch Achtsamkeit, durch Vertrauen. Amen.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut